



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Maßgebliches und Unmaßgebliches

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Maßgebliches und Unmaßgebliches

### Philosophie

Max Scheler, Abhandlungen und Aufsätze. 2 Bände. Leipzig, Verlag der Weissen Bücher 1915.

Die philosophischen Schulen der jüngsten Vergangenheit waren im allgemeinen dadurch gekennzeichnet, daß sie einen Philosophen der Vergangenheit — Kant, Fichte, Schelling, Fries, Hegel — der Gegenwart neu erschlossen, um so zum Weiterbauen eine Grundlage zu schaffen. Es war von vornherein das Charakteristikum der jungen Göttinger Phänomenologischen Schule, die sich unter dem Vorgang Edmund Husserls zu einer engen Methodengemeinschaft zusammenschloß, daß sie in unabhängiger Weise, weniger belastet durch historisch übernommene Problemstellungen, nach neuen Pfaden des philosophischen Denkens Ausschau hielt. Während Husserl dem Gebiete treu blieb, an dem er als erster die neuartigen Untersuchungen einsetzte: der Logik und Erkenntnistheorie, zeigte schon das 1913 herausgekommene „Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung“, in dem die Schule sich ihr Organ schuf, daß dieser neue Intuitionismus durchaus einer weiteren Anwendung fähig war. So lenkte ihn u. a. Geiger auf das ästhetische, Reinach auf das rechtsphilosophische und Max Scheler auf das ethische Gebiet. Während der Letztgenannte an jener Stelle eine streng sachliche Grundlegung der philosophischen Ethik versuchte und auch in einem andern Werk über die Sympathiegefühle die neue Methode mit einer gewissen wissenschaftlichen Exklusivität handhabte, zeigen die soeben gesammelt erschienenen Abhandlungen und Aufsätze, wenigstens zum größeren Teil, ebenso wie das kurz vorausgegangene Werk: Der Genius des Krieges und der Deutsche Krieg, daß es dieser Philo-

sophie bei aller systematischen Strenge gegeben ist, auch ein breiteres Bildungspublikum an ernsthaft philosophische Probleme heranzuführen, und in den Fragen, die der Alltagsjournalismus mit dem abgenutzten Werkzeug der gedanklichen Konvention bearbeitet, ihre auf allgemeinere systematische Zusammenhänge weiterweisende Problematik aufzudecken. Und noch deutlicher vielleicht als in den früheren wissenschaftlicheren Werken tritt hier zutage, daß der Schelersche Gedanke zu breit ist, um im Rahmen einer Schulphilosophie Platz zu haben. Teilt er mit den Göttingern auch die formale Methode der Wesensschau: der ideale Gehalt seines Werks weist auf andere reichere Quellen, und das so entstandene Ganze erweist sich als ein blutvollerer, plastischerer Organismus als die bei aller Subtilität doch ein wenig dünne Analyse Husserls.

Indem nun so die ideellen Quellflüsse, die hier sich zu einem stark mitreißenden Strome zusammengefunden haben, aus den verschiedensten Richtungen entsprungen sind, kann auch Zustimmung und Widerspruch sich viel weniger eindeutig entscheiden, als etwa Husserl gegenüber. Was Conrad Ferdinand Meyer seinen Hutten sagen läßt:

„Das heißt: ich bin kein ausgeklügeltes Buch, Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch“ das gilt auch in hervorragendem Maße von der denkerischen Person Schelers. So vereinigt sich in ihr mit einer fast romantischen Haltung gegenüber dem mittelalterlichen Katholizismus und einer scharfen Ablehnung der neuzeitlichen Einheit von Protestantismus, Kritizismus, Kapitalismus doch ein merkwürdig entschlossener Wille, diese neuzeitlichen Ideen nun gerade zu Ende zu denken, um so an ihre Grenze zu gelangen und erst dort die neuen positiven Ideen anzusetzen. Der

impulsive Trieb zu ihrer radikalen Verneinung streitet in ihm mit dem positiveren Bestreben einer partikulären Bejahung, die freilich sozusagen eine noch demütigendere Verneinung bedeutet, da sie eine ganz besondere Überlegenheit der eignen absolut genommenen Haltung befundet. Auch Gott demütigt den Mephistopheles am tiefsten, gerade indem er ihn gewähren läßt. So bekämpft Scheler an allen Orten die Absolutheitsansprüche des zivilisatorischen Geistes, weiß ihm aber doch im Dienste der Kultur eine relative Rechtfertigung zuteil werden zu lassen. Er bestreitet die Überheblichkeit des sozialen Gedankens, der die christliche Liebe ersetzen zu können meint, fundiert ihn aber sicher in der Idee der Gerechtigkeit und der staatlichen Opportunität und versteht ihm so ebenfalls seine positive Seite abzugewinnen.

Die in den vorliegenden Bänden vereinigten Abhandlungen und Aufsätze beschäftigen sich mit einer bunten Fülle kultur- und lebensphilosophischer Fragen. Die stärkste Wirkung hat in der früheren Form als Zeitschriftbeitrag die Abhandlung: „Das Ressentiment im Aufbau der Moralen“ (früher: „Ressentiment und moralisches Werturteil“) geübt, die das Christentum gegen Nietzsches Vorwurf in Schutz nimmt, wonach es dem Ressentiment, den Werte herabziehenden hämischen Racheimpulsen einer unterdrückten Schicht, psychologisch seinen Ursprung verdanke. Dagegen erhebt Scheler darin den gleichen Vorwurf gegen die moderne Bürgermoral. Der Kritik des Kapitalismus sind drei Aufsätze gewidmet. Zugleich setzt sich Scheler in ihnen mit Sombart und Max Weber auseinander. Mit besonderem Eifer bekämpft er übrigens die positivistische Lebensphilosophie vor allem Herbert Spencers. Der Aufsatz „Zur Idee des Menschen“ zeigt die Unfähigkeit der Naturwissenschaft auf, das Wesen des Menschen mit ihren Kategorien überhaupt zu fassen, das hier als Gottsucherum eine schöne und tief sinnige Formulierung findet. Der Mensch ist ihm das Wesen, in dem das Leben transzendiert. Eine natürliche Einheit des Menschen gibt es nicht. Die

Untersuchung über die „Idole der Selbsterkenntnis“ trägt am meisten streng wissenschaftlichen Charakter. Sie entwickelt eine Phänomenologie der Täuschungen der innern Wahrnehmung. Die Abwendung von der kantischen Ethik der Selbstachtung und des starren Formalismus des Guten kommt in der wundervollen Arbeit „Zur Rehabilitierung der Tugend“ zum Ausdruck. Mit dem „Phänomen des Tragischen“ werden auch ästhetische Probleme in die Betrachtung gerückt, obschon die Argumentation darauf abzielt, diesen Begriff über das ästhetische Gebiet hinaus zu erweitern. Spezielle moderne Fragen aktuellen Charakters behandeln schließlich die Aufsätze über die Nerven hysterie und über die Frauenbewegung.

Es ist ebenso unmöglich, auf engstem Raume einen wirklichen Begriff von dem Reichtum der aufgeworfenen Denkaufgaben und von ihrer vielschichtigen Problematik zu geben, wie vollends einzelne Thesen des Denkers oder seine Grundhaltung zum Gegenstand der Kritik zu machen. Daß die Philosophie der Gegenwart von Max Scheler stärkste Impulse erhalten und auch noch ferner zu erwarten hat, kann ungesprochen ausgesprochen werden. Denjenigen, denen eine fachliche Beschäftigung mit philosophischen Fragen versagt ist, und die dennoch ihr Denken philosophisch vertiefen wollen, werden wenige unter den lebenden Philosophen so viel zu geben haben wie Scheler gerade in diesem Werk. Es bleibt natürlich seinem sachlichen Vollgehalt entsprechend für den Ungeschulten eine nicht gerade leichte Lektüre. Aber es bietet in den meisten Fällen wenigstens keine dem Laien unüberwindlichen Schwierigkeiten. Es ist niemals trocken, oft ein wenig draufgängerisch-hitzig in der Ablehnung gänzlich irriger Meinungen, aber durchaus ehrfürchtig, feinfühlig und weitherzig vor den genialen Wortführern der Philosophiegeschichte und reicht seine gedankliche Fülle in einem Stil dar, in dem die prachtvoll stämmige Haltung dieses Denkers ihren bedeckenden Ausdruck gefunden hat.

Dr. Boehm